

Jans muß sterben

Eine neue Entdeckung aus der frühen Welt von Anna Seghers

Zhang Fan

(Shanghai)

Abstract: Die über Jahrzehnte unter alten Papieren verborgen gebliebene unbekannte Erzählung *Jans muß sterben* von Anna Seghers wurde im Jahre 2000 anlässlich ihres 100. Geburtstags veröffentlicht. Der Fund stellte sich als eine literarische Sensation heraus. Die Geschichte führt in das proletarische Milieu und erzählt vom Schicksal einer armen Arbeiterfamilie, das sich durch die plötzliche Krankheit ihres Kindes ändert. In diesem Meisterwerk kann eine ganz neue, ganz andere frühe Welt von Anna Seghers und auch viel von dem, was man an ihren späteren Texten schätzt, entdeckt werden.

Die über Jahrzehnte unter alten Papieren verborgen gebliebene unbekannte Erzählung *Jans muß sterben* von Anna Seghers wurde im Jahre 2000 anlässlich ihres 100. Geburtstags vom Aufbau-Verlag Berlin veröffentlicht. Das maschinengeschriebene Manuskript mit dem Titel *Jans muß sterben* hat Anna Seghers' Sohn Pierre Radványi in Paris unter alten Papieren entdeckt, die Seghers bei ihrer Flucht vor der einrückenden deutschen Wehrmacht nach Südfrankreich und von dort aus ins Exil nach Mexiko 1940 in ihrer Pariser Wohnung zurücklassen mußte. 1945 war Pierre Radványi als erster der Familie aus dem mexikanischen Exil wieder nach Paris zurückgekehrt. Jahre später, als Anna Seghers über eine Wohnung in Berlin-Adlershof verfügte, bat sie ihren Sohn Pierre, ihr die nach der Flucht in Paris aufbewahrten Bücher nach Berlin zu schicken. „Aber nur die Bücher!“¹ schrieb sie. Zurück blieben „Kleinkram, unbenützte Papierwaren, Hefte und einige Mappen mit Zeitungsausschnitten, Abschriften von Dokumenten“² - und jener Koffer mit den unveröffentlichten Erzählungen. „Das bleibt bei Dir!“³ entschied Seghers damals. So beschreibt es Pierre Radványi im Nachwort *Geschichte einer Geschichte*. Diesen Wunsch der Mutter respektierte er bis zum Gedenken an ihren einhundertsten Geburtstag. Doch ist die Überraschung mit diesem Prosastück als das beste Geburtstagsgeschenk aufs schönste gelungen.

¹ Pierre Radványi, *Geschichte einer Geschichte*. Nachwort zu „Jans muß sterben“, in: Anna Seghers, *Jans muß sterben*. Berlin 2000, S. 69.

² Ebenda.

³ Ebenda.

Der Text mit dem Titel *Jans muß sterben* trägt allerdings keinen Autorennamen. „Aber es war ganz und gar die Art und Weise der Mutter zu erzählen. [...] Zweifellos ist dieser Text von ihr“,⁴ heißt es im Nachwort von Pierre Radványi. Auch Andrea Köhler stellt in ihrer Kritik fest, daß diese Erzählung eindeutig von Anna Seghers stammt, denn der „luzide Stil“ und auch die für Seghers' Gesamtwerk „charakteristischen Motive“ deuten auf ihre Autorschaft.⁵ Darüber hinaus beweisen Pierre Radványi zufolge verschiedene Indizien, daß es sich um eine ihrer ersten, unveröffentlichten Erzählungen handeln muß. Vor allem geht der Titel auf eine handschriftliche Notiz vom 26. Mai 1925 zurück, die man, wie die Erzählung auch, in ihrem Nachlaß fand, und in der Seghers den Titel erwähnte: „Ich arbeite an Jans muß sterben.“⁶ Anna Seghers begann, wie diese handschriftliche Notiz belegt, im Mai 1925 daran zu arbeiten. Daß die Geschichte *Jans muß sterben* aus der Feder der Büchner- und Kleistpreisträgerin Anna Seghers stammt, ist insofern unstrittig.

Die Erzählung ist einer der ersten größeren Versuche von Anna Seghers auf dem Weg von der Kunsthistorikerin zur Schriftstellerin. Allerdings ist *Jans muß sterben* nicht das Erstlingswerk der jungen Autorin. Bereits Ende 1924 hatte sie in der *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt* unter dem ‚Pseudonym‘ Antje Seghers die Erzählung *Die Toten auf der Insel Djal* veröffentlicht, mit dem Untertitel *Eine Sage aus dem Holländischen*. Damit war aus Netty Reiling eine Erzählerin geworden. 1927 folgte in derselben Zeitung in Fortsetzung die Erzählung *Grubetsch*, in der Märchenhaftes sich mit einem Befremden am Dasein mischt. Nach ihrer ersten Buchveröffentlichung *Aufstand der Fischer von St. Barbara* (1928) erhielt Seghers den Kleist-Preis, was ihr den literarischen Durchbruch brachte.

Die Erzählung *Jans muß sterben* stammt aus dem Frühjahr 1925. Es läßt sich vermuten, daß Seghers die Arbeit an *Jans muß sterben* in ihrer Geburtsstadt Mainz begann. Denn im November 1924, nach der Promotion, war sie nach Mainz zurückgekehrt und blieb bis zu ihrer Hochzeit mit dem ungarischen Soziologen Lászlo Radványi im August 1925 bei ihren Eltern. Wann sie *Jans muß sterben* zu Ende schrieb, ist nicht bekannt, wie ihre Biographin Christiane Zehl Romero mitteilt.⁷ Etwa 75 Jahre nach ihrer Entstehung bekommen wir diese Erzählung in die Hand. *Jans muß sterben* ist nicht nur eine bio- und bibliographische Ergänzung von Anna Seghers schriftstellerischem

⁴ Ebenda S. 70.

⁵ Vgl. Andrea Köhler, *Fratze der Lebensgier – eine nachgelassene Erzählung*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 18.11.2000, Nr. 270.

⁶ Vgl. Christiane Zehl Romero, *Anna Seghers. Eine Biographie. 1900-1947*. Berlin 2000, S. 180.

⁷ Vgl. Christiane Zehl Romero, *Der Ausbruch der Netty Reiling*. Nachwort zu *Jans muß sterben*, in: *Anna Seghers, Jans muß sterben*, a.a.O., S. 73.

Schaffen, sondern auch „eine echte Bereicherung für die literarisch interessierte Welt“.⁸

Warum diese Erzählung unveröffentlicht und später unbeachtet geblieben ist, ist unbekannt. Ganz gewiß hat Anna Seghers diesen Text nicht in irgendeiner Hast „vergessen“. Denn sie hatte sich das Manuskript zusammen mit ihren Büchern und Möbeln von ihren Eltern nach Frankreich nachsenden lassen, als sie im Exil in Paris lebte. Aber sicher scheint auch zu sein, daß sich die Schriftstellerin später von diesem Manuskript abgewandt hat. Warum, darüber gibt es verschiedene Vermutungen. Ob sie ohne Erfolg versucht hatte, diese Erzählung erscheinen zu lassen, oder ob sie sie zurückbehalten hatte, was die Seghers-Biographin Romero im Nachwort nicht ausschließt, ist ungewiß. Als weitere Ursache für das lange Nicht-Publizieren vermutet Hans-Jürgen Schmitt, Anna Seghers „wollte und konnte nach der Rückkehr aus dem mexikanischen Exil 1947 nicht mehr an frühere Schreibhaltungen anknüpfen.“⁹ In diesem Zusammenhang deutet Hélène Roussel weiter darauf hin, daß eine solche Erzählart den Kriterien der kommunistischen Bewegung, in der sie später als Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller engagiert war, keineswegs entsprach.¹⁰ Aus welchen Gründen auch immer, jedenfalls birgt dieses bisher unbekanntes Manuskript ein meisterhaftes Literaturstück. Es ist die Explosion eines Talents, das sich zu einer der bedeutendsten deutschen Erzählerinnen im 20. Jahrhundert entwickeln sollte.¹¹

Die Geschichte *Jans muß sterben* führt in das proletarische Vorstadtmilieu ein und erzählt vom Schicksal einer jungen armen Arbeiterfamilie – Marie und Martin Jansen, vor allem vom Schicksal des kleinen Jans, des knapp achtjährigen Sohnes der beiden. Die Familie lebt in einer engen Arbeiterstube, und ihr Leben ändert sich eines Tages durch die schwere Krankheit des Kindes.

Marie und Martin sind ein junges Ehepaar, früh verheiratet, gleichaltrig. Martin Jansen ist ein ruhiger, gutmütiger Mann, und seine Frau Marie ist lebenslustig, adrett und unzufrieden. Ihre Liebe zueinander ist aber längst dem Alltagstrott und der Sorge um das tägliche Leben gewichen. Die einstige Liebesbeziehung ist schon zu einer gefühlskalten, proletarischen Überlebensgemeinschaft geworden. Dann kommt Jans' Geburt, wie ein kleiner Sonnenstrahl, den der fröhliche, unbekümmerte Bursche in die triste Welt Mariens bringt: „Es lag da und schrie. Es war eigentlich nur noch ein Körper mehr in einem engen Zimmer. Aber wenn die Wände immer enger zusam-

⁸ Hans-Jürgen Schmitt, *Großer Gast mit winziger Seele*, in: *Frankfurter Rundschau* vom 18.01.2001.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Vgl. Hélène Roussel, *Jans ist nicht tot*, in: *Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft* 10 (2001), S. 218.

¹¹ Vgl. Michael Fischer, *Jans muß sterben – Sohn entdeckte eine Erzählung im Nachlaß von Anna Seghers*, in: *Focus* 2000, Nr. 46.

mengedrückt und sich wie ein Sarg umfasst hätten, es wäre ihr einerlei gewesen. Es war aus mit ihren großen Erwartungen und ihren tausend kleinen Wünschen.“¹² Marie „hatte etwas zum Lieben, alles war erreicht.“¹³ Für Martin ist aber nichts zu Ende, „für ihn zog in diese nackte enge, nach Suppe und Wäsche riechende Stube die Hoffnung in ihrem glitzernden Kleid erst ein. Wenn sein Blick nur das Kind streifte, so erfüllte sich sein Herz mit verwickelten unsinnigen Plänen, mit abenteuerlichen leuchtenden Wünschen.“¹⁴ Dieses Gegeneinander der Gefühle wird durch eine ungeheuerlich deprimierende, aber zugleich faszinierende Atmosphäre vermittelt.

Jans, ein glänzender munterer Junge, spielt wie gewöhnlich mit den anderen Kindern auf der Brücke, wo sie sich immer an der Mutprobe versuchen, bei der sie sich unter dem Unterbau der Brücke durchhangeln wollen. Auf dem Heimweg wird ihm aus heiterem Himmel schwindlig. „Niemand weiß, ob Jans Jansen an diesem Tag hinfiel, weil ihm schwindlig war, oder ob ihm erst schwindelig wurde, weil er hingefallen war“¹⁵, hebt die Erzählung an, und in diesem bewußten Schwebезustand – niemand weiß es genau – klingt etwas an, was Anna Seghers später immer wieder gelingt: das Hineinholen des Unbestimmten und Mythischen ins Reale. Das starke Interesse am Mythischen, das besonders in den Jahren des Exils Anna Seghers' Schreiben prägt, denkt man zugleich an die *Sagen von Artemis*, die *Drei Bäume* oder *Die schönsten Sagen vom Räuber Woynok*, verbindet sich bereits hier in ihrem Frühwerk mit dem präzisen, detaillierten Blick auf das Alltägliche.¹⁶

Jans fällt plötzlich einer schweren unerklärlichen Krankheit zum Opfer. Mit einem „abgestorbenen Greisengesichtchen“¹⁷ und pfeifendem Atem wird er in einen dunklen Winkel des Zimmers gelegt. Der Arzt stellt fest, daß keine Hoffnung auf Heilung besteht, Jans muß sterben. Auf das plötzliche Unglück reagieren die Eltern Marie und Martin Jansen voller Angst, sie sind tief erschüttert und sprachlos. Der Kummer und das Leid um ihr so geliebtes Kind beginnen die Eheleute noch mehr als zuvor zu trennen. Die jeweils einsame, fast schon selbstsüchtige Liebe von Mutter und Vater zu ihrem Kind verwandelt sich in eine ebenso egoistische Verzweiflung und Trauer. Die Eltern quälen sich, jedoch verschließt jeder seine Angst und seine Qual, die ihn fast zerreißen. Sie sind unfähig, dem anderen Trost und Halt zu geben. Am stärksten leidet der Vater, „feste Riegel hatte der Martin Jansen vor sein Herz gelegt, große Schätze von Angst und Qual konnte er darin beherbergen, ohne daß gleich alles herausbrach und alle behelligte“.¹⁸

¹² Anna Seghers, Jans muß sterben, a.a.O., S. 10.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda S. 11.

¹⁵ Ebenda S. 5.

¹⁶ Vgl. Monika Melchert, Anna Seghers: Jans muß sterben, in: Deutscherunterricht 2 (2001), S. 44.

¹⁷ Anna Seghers, Jans muß sterben, a.a.O., S. 28.

¹⁸ Ebenda S. 21.

Seghers' Fähigkeit, mit kargen Sätzen Bilder und Atmosphäre zu schaffen und unheimliche psychologische Spannung im Kleinbürger- bzw. Arbeitermilieu zu gestalten, zeichnet dieses Frühwerk aus. Die elterliche Sprachlosigkeit, sogar Scheu vor Blickkontakten angesichts einer unaufhaltsamen Krankheit sowie die wachsende emotionale Distanz zu dem geliebten Kind, das alles wird den Lesern eindringlich vor Augen geführt, daß man die bedrückende Enge des einzigen bewohnten Zimmers, in dem Jans schon tot ist, bevor er wirklich gestorben ist, nicht mehr fliehen kann.¹⁹

Erst als der Vater ausbricht, mit der unbändigen Kraft seines Schmerzes um den Sohn die Enge des Alltags und der Qual verläßt, finden die Eheleute wieder zueinander, in einem gemeinsamen Schmerz, in ihrer Liebe, und zu ihrem zweiten Kind. Sie wachsen im schrecklichen Unglück wieder zusammen. Übers Jahr wird die Tochter Anna als Ersatzkind geboren, dem sich die Eltern widmen. Die Eltern stellen das neugeborene Kind in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit. Eine der Liebe ähnelnde, „dem Raum angepasste“ Freude kehrt zu den Eltern zurück. Jans paßt jetzt offensichtlich nicht mehr in die Familie. Sein Vater schaut ihn nicht mehr an. Die Krankheit und die Erinnerung an die schwere Zeit stören das neue gewöhnliche Glück. Jans wird offenbar endgültig „abgeschoben“ und aufgegeben. Die Tage bis zu seinem Tod verbringt Jans in Einsamkeit. Freunde hat er keine. Für seine Eltern Marie und Martin ist er bereits mit der Nachricht der unheilbaren Krankheit gestorben. Es ist aber ein langes Sterben. Es dauert ein ganzes Jahr. Diese Zeit ist lang genug, damit ein anderes Kind, die kleine Anna, den Platz im Leben seiner Eltern einnehmen kann. Schließlich kehrt Jans eines Tages zu seinen Spielgefährten, in die Schule und zum Fluß auf die Brücke zurück. Es scheint, als hätte er sich erholt. Plötzlich „besessen von Wildheit“²⁰ wagt er das gefährliche Kletterstück, jene Mutprobe der Kinder. Unmittelbar vor seinem Tod empfindet er Freude, Glück – das, was ihm schon lange fehlte.

Welche Krankheit Jans hat, das erfährt man in der Erzählung nicht. Es ist eine schleichende, unheilbare, mysteriöse Krankheit, die Jans langsam verfallen läßt. Dabei geht es Anna Seghers weder um die konkrete Art der Krankheit noch um Schuldzuweisungen an die unzureichende Gesundheitsfürsorge der Gesellschaft. Sie betont vielmehr die psychische Wirkung einer als schicksalhaft empfundenen Krankheit auf die Betroffenen. Im Zuge des Erkrankens zeichnet sich die Hilflosigkeit der Eltern und ihre verbale wie emotionale Ohnmacht ab. Anfangs Schreck, Hoffnung und dann Hoffnungslosigkeit, Resignation charakterisieren das Verhalten der Eltern, diese typischen Verhaltensmuster weichen bald einem fast schon fatalistischen Hinnehmen des Unvermeidlichen. Fast wie einen medizinischen Fall diagnostiziert sie die im Verstummen sich genügende Verzweiflung der Eltern

¹⁹ Vgl. Fritz J. Raddatz, Leider unfertig. Anna Seghers Nachlaß, in: Die Zeit vom 14.12.2000.

²⁰ Ebenda S. 58.

und die fast kreatürliche Zuwendung der Mutter zu der kleinen Tochter.²¹ Es ist eine berührende Geschichte über Elternliebe und Leid.

Warum muß Jans sterben? Krankheit, Mord oder Selbstmord? Ist das Schicksal böse oder ist Jans ein böser Mensch? Um all diese Fragen kreist diese Erzählung, ohne daß es am Ende eine Lösung gäbe. Andrea Köhler arbeitet differenziert die möglichen Ursachen von Jans' frühem Tod heraus: Er könnte das Opfer seiner Eltern geworden sein, weil allein sein Leben mit den daran geknüpften verzweifelten Erwartungen den kleinen Raum gesprengt hätte, in den die Eltern ihr Leben gepreßt haben. Jans sei an der „geknechteten Lebensgier“²² seiner Eltern gestorben. Vielleicht ist Jans aber auch aus eigenem Entschluß gestorben, weil er weiß, daß sein Tod die Eltern erleichtern würde. Vielmehr erscheint sein Tod als die letzte Behauptung seiner Freiheit, durch die er gegen sein Schicksal kämpfen und seine Sehnsucht befriedigen kann. Die Geschichte des tödlich erkrankten, siebenjährigen Jans ist trotz der ständigen Nähe zum Tod eine Geschichte über Triumph und Sieg. Obwohl jeden Tag ein bißchen weniger von ihm da ist, läßt sich der Junge nicht unterkriegen. Er begehrt gegen sein Schicksal auf, indem er erst stirbt, nachdem er „spürt, was jeder spürt, wenn das, worauf er sein Ziel gerichtet hat, erreicht und getan ist.“²³ Er ist unter der Flußbrücke durchgeklettert und hat die gefährlichste Mutprobe der Dorfkinder unter ihrem Beifall bestanden. Der kleine Jans findet zwar den Tod, der ihn jedoch zugleich von seinem Schattendasein erlöst. Durch diese Erlösungshoffnungen hat Jans' Tod eine befreiende Wirkung. Das ist nicht die christliche Hoffnung auf ein Leben im Jenseits, sondern eine auf das Abstreifen der engen Grenzen eines farblosen Daseins.²⁴

Das Thema, das Anna Seghers als politisch engagierte Schriftstellerin beschäftigt, klingt in dieser Novelle bereits an: das Milieu der kleinen Leute, das Mitleid mit den Armen und Schwachen – das, was Walter Benjamin „die Achtung vor den Erniedrigten“ nannte. Christiane Zehl Romero erinnert in ihrem Nachwort daran, daß schon die junge Kunststudentin Netty Reiling sich in ihrer Rembrandt-Dissertation der „eindruckslosen und verschlossenen Umwelt der Armen und Schwachen“²⁵ annahm. *Jans muß sterben* beschreibt eine Arbeiterfamilie in ihrer Klassenarmut und wirkt wie „eine Kollwitz-Grafik von den armen Leuten“.²⁶ Es geht jedoch nicht um Hunger, der auf nach Nahrung aus ist, sondern die Sehnsucht nach einem Fluchtweg aus dem Kleinbürgertum. Den Ausgangspunkt bildet eine existentielle Krise, eine tiefere Krise der Werte. Schon angelegt ist die soziale Dimension der Erzähltexte von Anna Seghers mit ihrer Fähigkeit, ins Leben einfacher Men-

²¹ Vgl. Andrea Köhler, *Fratze der Lebensgier*, a.a.O.

²² Ebenda.

²³ Anna Seghers, *Jans muß sterben*, a.a.O., S. 60.

²⁴ Vgl. Monika Melchert, *Anna Seghers: Jans muß sterben*, a.a.O., S. 45.

²⁵ Christiane Zehl Romero, *Der Ausbruch der Netty Reiling*, a.a.O., S. 71.

²⁶ Fritz J. Raddatz, *Leider unfertig. Anna Seghers Nachlaß*, a.a.O.

schen hineinzuschauen, in ihre Stuben ebenso wie in ihre Gedanken, und durch das genau beobachtete Soziale die mythische Dimension hindurchscheinen zu lassen. Mit ihrem psychologischen Scharfsinn erkor die Autorin das Aufbegehren gegen ein ängstlich gedrücktes Dasein zu ihrem Lebens-thema.

Die Geschichte dieser Arbeiterfamilie spielt in einer Vorstadt an einem großen Fluß. Diese Stadt- und Flußlandschaft hat keine genaue geographische Bestimmung, ruft jedoch offensichtlich die Erinnerung an Mainz und an den Rhein hervor, an dem Anna Seghers ihre Kindheit verbrachte. Die Heimatlandschaft wird nach ihrem Weggang aus Mainz im Jahre 1925, dem Entstehungsjahr von *Jans muß sterben*, zeit ihres Lebens im Herzen Seghers' bewahrt und wird für sie dann zu einer inneren Landschaft, auch wenn sie seitdem nie wieder dort lebte. Der Rhein, den sie liebte, „spielt in all meinen Geschichten und all meinen Romanen eine gewisse Rolle.“²⁷ Er steht in ihrem Werk immer wieder als Symbol der Sehnsucht und der Befreiung, entfaltet sich in den späteren Werken und wird in anderen Fällen vielfach variiert. Der Fluß als Motiv taucht zum ersten Mal in diesem Frühwerk der Erzählerin auf und wird in ganz spezifischer Weise geschildert. Zu Beginn der Erzählung stellt sich der Fluß als eine Gefahrenquelle dar. Unter der Flußbrücke, auf der Jans und die anderen Jungen spielen, „klettern behend die kleinen Knaben herum, die im vorigen Sommer bei diesem Spiel ertrunken waren, ohne es deshalb aufgegeben zu haben.“²⁸ Die Tat unter der Brücke ist eine Mutprobe, das Abenteuer einer Kindheit, das jedoch im Tod mündet. Hier sind die Toten bei den Unternehmungen der Lebenden anwesend. Am Ende ist der Fluß wiederum zugleich ein Ort der Befreiung, der Selbstverwirklichung. Der schwerkranke Jans kehrt zum Fluß zurück. Er sammelt all seinen Lebenswillen in sich und verwirklicht in einer einzigen großen Tat seine brennende Sehnsucht, um „einen scharfen, nie dagewesenen, weit über das Ziel hinausreichenden Wurf“²⁹ zu tun: Er klettert mit einem Aufbäumen allerletzter Kraftanstrengung unter der Brücke hindurch, die anderen Knaben nehmen es staunend zur Kenntnis. „Wahrhaftig, da ist er!“³⁰ Dabei stürzt er zu Tode. Die Tat, zu der einer im Leben vielleicht nur einmal fähig ist, ist sein Sieg, wenn er ihn auch am Ende mit Zusammenbruch und Tod bezahlen muß. Anna Seghers versetzt sich dabei auf eine intensive, suggestive Weise in die Psyche des Kindes und diese Erzählung wirkt wie „ein Gesang vom Kindchen“.³¹

Obwohl diese Erzählung wie die meisten Werke von Anna Seghers kaum als autobiographisch zu betrachten ist, ist sie nicht ohne Beziehung zur Biographie der Schriftstellerin. Anna Seghers war im November 1924,

²⁷ Christiane Zehl Romero, *Der Ausbruch der Netty Reiling*, a.a.O., S. 82.

²⁸ Anna Seghers, *Jans muß sterben*, a.a.O., S. 6.

²⁹ Ebenda S. 59.

³⁰ Ebenda.

³¹ Fritz J. Raddatz, *Leider unfertig*, a.a.O.

nach dem Kunstgeschichtsstudium, nach Mainz zurückgekehrt und lebte bei ihren Eltern, bis sie im August 1925 László Radványi heiratete und zu ihm nach Berlin ziehen konnte, was dem Wunsch ihrer Eltern widersprach, die Einzeltochter solle das elterliche Kunstantiquariat übernehmen und einen Ehemann in einer abgesicherten Stellung finden. Sie war die einzige Hoffnung ihrer Eltern. Sie litt selber unter Schuldgefühlen, weil sie die Eltern enttäuschen und „im Stich lassen“ mußte. Das führte zu einem komplizierten, schmerzhaften Prozeß. Diese heikle Übergangsphase ist für Seghers aber auch eine produktive Zeit. Sie schreibt Tagebuchnotizen und sucht ihre eigene Stimme zu finden. Nebenbei betreut sie Kinder aus unterprivilegierten Familien als soziale Arbeit, indem sie ihnen Bücher vorliest und Geschichten erzählt.³² Gerade in dieser Zeit arbeitet sie an der Erzählung *Jans muß sterben*, und zwar in einem Lebensrahmen mit zahlreichen Kindheitseindrücken, -erfahrungen und -erinnerungen. Anna Seghers „hat zeitig ihr Schreibtalent entdeckt und sich im Erzählen geübt“,³³ erinnert sich Pierre Radványi. Indem sie die Erkrankung und den Tod eines Kindes erzählt, zeigt sie, wie man als Kind seine Sehnsucht nach Ausbruch, Fülle und Leidenschaftlichkeit verwirklicht. „Ich muß fort. Ich muß wahr leben, sonst geht alles zu Grund. Niemals ist das Rechte leicht“,³⁴ schrieb Seghers in jener Zeit. Es läßt sich vermuten, daß das Schreiben dieser Erzählung es der jungen Seghers ermöglichte, ihre eigenen Ängste bei ihrer Ablösung von der Familie zu überwinden.

Dieses Frühwerk läßt bereits erzählerische Meisterschaft und Vielfalt der Stilmittel erkennen. Der charakteristische Sprachstil, der die großen frühen Erzählungen Seghers' kennzeichnet, wie *Aufstand der Fischer von St. Barbara* und *Grubetsch*, ist hier bereits kraftvoll präsent: knapp und farbig, genau und vieldeutig, poetisch und kraftvoll. In dieser vieldeutigen Geschichte stellt Anna Seghers das Leben einer Kleinfamilie und deren Gefühle auf den Prüfstand. Sie schildert die wechselnden Stimmungslagen von Mutter, Vater und Kind und verschiedene Momente wie Schmerz, Verzweiflung, Liebe, Sehnsucht, Einsamkeit im Empfinden der drei Protagonisten auf beeindruckende Art und Weise. Sie macht die Sprachlosigkeit über den Schmerz als Schmerz spürbar, und überall schwingt die unaussprechbare Sehnsucht nach dem ganz Anderen mit.³⁵ Seghers schaut nicht nur genau hin, sondern kann sich auch mühelos in die Gefühle anderer Menschen einfinden und dies in einer wunderbar poetischen und dennoch sehr klaren Sprache wiedergeben. „Sätze wie Nägel, die sich einem ins Fleisch bohren, Bilder, die im Märchenhaften die psychische Spannung erst wirklich erfahrbar machen, und komplementär die genaue, hart geschilderte Realität, der noch das

³² Vgl. Christiane Zehl Romero, *Anna Seghers. Eine Biographie*, a.a.O., S. 177.

³³ Michael Fischer, *Jans muß sterben*, a.a.O.

³⁴ Christiane Zehl Romero, *Der Ausbruch der Netty Reiling*, a.a.O., S. 75.

³⁵ Vgl. Christel Berger, *Der Tod, das Glück*, in: *Neues Deutschland* vom 7./8. Oktober 2000.

flüchtige Glück sich unterordnet.“³⁶ Für all das, was in den Köpfen und Herzen dieser drei Protagonisten schlummert und nie einen Weg nach draußen zu den anderen finden wird, zeigt Seghers ihr Fingerspitzengefühl. Im Nachwort schrieb Pierre Radványi: „An dieser kleinen Erzählung fällt mir besonders die Fähigkeit auf, die meine Mutter ihr ganzes Leben besaß: sich in die Gefühle von anderen hineinzudenken“³⁷ – das ist es, was diese Geschichte aufregend und zeitlos gültig macht.

Jans muß sterben, diese aus dem Nachlaß herausgegebene und noch am Anfang ihrer schriftstellerischen Karriere entstandene Erzählung von Anna Seghers, zeigt bereits das hervorragende Talent der Autorin und wird als „ein echtes Meisterstück“ gerühmt. In diesem literarischen Kleinod kann eine „ganz neue, ganz andere“ frühe Welt von Anna Seghers und andererseits viel von dem, was man an späteren Texten von ihr schätzt, entdeckt werden.

³⁶ Hans-Jürgen Schmitt, *Großer Gast mit winziger Seele*, a.a.O.

³⁷ Pierre Radványi, *Geschichte einer Geschichte*, a.a.O., S. 70.